

# „Hier lernst du, dich zu strukturieren“



Stift Tilbeck, 1899 gegründet, ist eine Oase der quirligen Ruhe, seitdem es die Schule beherbergt

Wer an einer an Montessori orientierten freien Schule Abitur machen will, der muss ins münsterländische Tilbeck gucken. Dort haben zwei Unternehmensberater im Jahre 2008 eine Schule gegründet, die inzwischen 320 Schüler zählt. Am 1. Juni 2018 feiert die Schule im Stift Tilbeck ihre große 10-Jahres-Feier, 2019 machen die ersten dort Abitur.

## VON KLAUS WOLSCHNER

Ein Turm, eine alte Kirche, ein paar schlossartige Gebäude auf einem großen Gelände – eigentlich gibt es beim Stift Tilbeck im Münsterland nichts, was auf eine Schule hinweist. Eher sieht es aus wie ein altes Klostergelände im Grünen, rundherum Äcker und Wiesen – wäre das nicht die große Fahne „Münsterlandschule Tilbeck“.

Wenn man dann durch die breiten Flure geht und in die offen stehenden Räume blickt, sieht man keine Schulpulte in Reih'und Glied, keine Tafel an der Frontseite, kein Lehrerpult. In einem der Räume sitzen rund 15 Kinder auf dem Teppichboden im Kreis, dabei ein Erwachsener, ein Kind meldet sich, wird „drangenommen“. In den meisten Räumen sieht man hier und da eine kleine Gruppe von SchülerInnen, über Bücher oder einen Laptop gebeugt. Auf den Fluren stehen kleine Tische, an denen Einzelne sitzen und arbeiten, auf dem Boden liegen Sitzsäcke, auf denen sich einige Jugendliche herumlümmeln.

Ein Gast ist von einer anderen Schule gekommen, um sich mal anzusehen, „wie die das machen“. Denn die Münsterlandschule Tilbeck ist etwas Besonderes. Nicht nur, weil hier zwei Menschen, die für ihr Kind keine gute Schule gefunden haben, eine eigene Schule gegründet haben – 320 SchülerInnen lernen dort inzwischen. Sondern auch, weil die private Gesamtschule – „Ersatzschule“ heißt das in Nordrhein-Westfalen – bis zur 13. Klasse und also bis zum Abitur führt. Das ist bei den freien Schulen, die sich an der Montessori-Pädagogik orientieren, eine absolute Ausnahme. Von den 20 SchülerInnen, die in ein paar Wochen die Klausuren für den Sekundarabschluss schreiben, werden voraussichtlich 17 die „Quali“ bekommen, also die Berechtigung, auf die gymnasiale Oberstufe zu gehen und somit auf „ihrer“ Schule zu bleiben.

Einer von ihnen ist Til. „Ich war auf einer Reformgrundschule, da musste man nichts lernen. Alles war frei. Das war ein weiterführender Kindergarten“, erzählt er. „Ich bin dann auf die weiterführende Schule gegangen und bin zwei Klassen zurückgesetzt worden. Die Lehrerin sagte zu mir: Mehr als einen Hauptschulabschluss wirst du nicht schaffen. Dann bin ich hierher gekommen. In vier Jahren Tilbeck habe ich alles aufgeholt. Ich werde wahrscheinlich die Quali schaffen.“

Es ist ein pädagogisches Konzept eigener Art, das in Tilbeck praktiziert wird. In der Schulbrochüre wird auf die italienische Ärztin und Pädagogin Maria Montessori Bezug genommen, auch auf den „Marchtaler Plan“ aus dem katholischen Rottenburg bei Stuttgart. In der Schulbrochüre steht aber auch ein ganzer Abschnitt über die Erkenntnisse der Gehirnforschung für das Lernen und dass die Lehrkräfte ihre eigenen Erfahrungen einbringen.

## DAS KONZEPT

Das Schulkonzept bezieht sich auf Maria Montessori, die italienische Ärztin, die auf der psychiatrischen Station eines Krankenhauses mit Kindern arbeitet, die als geistig behindert eingestuft worden waren. Nach 1907 betreute sie in einem „Kinderhaus“ in Rom verwaarloste Kinder. Aus solchen Erfahrungen heraus entwickelte sie pädagogische Leitlinien, in denen das Kind als „Baumeister seines Selbst“ verstanden wird. Die Aneignung der überlieferten Kultur und der Techniken der Selbstdisziplinierung sollen nach dem Motto „Hilf mir, es selbst zu

erfolgen. Im Zentrum steht die Anleitung zu offenem Unterricht und Freiarbeit. Das Konzept des „Marchtaler Planes“ (1984) ergänzte die Grundlagen der Montessori-Pädagogik mit einer christlichen Sozialethik und dem Gedanken des „vernetzten Unterrichts“. Den pädagogischen Rahmen bilden „Morgenkreis“ und „Familienklassen“. Nicht die Systematik der Wissensbereiche gliedert die Themen des Lernens, sondern die Lebenswelt, in denen zum Beispiel das „Wasser“ für jede Entwicklungsstufe erfassbare naturwissenschaftliche, gesellschaftspolitische, geisteswissenschaftliche, musisch-ästhetische und handwerklich-technische Lernaspekte bietet. Der Weg, auf dem die Schwachen sich stärken, soll dabei der Gleiche sein wie der, auf dem die Starken sich vervollkommen.

## WIE ALLES ANFANG

„Wir haben uns umgeschaut und überall einzelne Gedanken gefunden, die wir überzeugend fanden“, sagt Schulgründer Dieter Hieke. Hieke ist Mathematiker, hat jahrelang als Unternehmensberater im IT-Bereich gearbeitet, dann eine eigene Firma gegründet. „Unser Sohn war in einem Montessori-Kindergarten gegangen und dann haben wir eine Schule gesucht, die diese Gedanken weiterführt“, sagt Mutter Beermann.

So ganz Neuland war das für Vater Hieke nicht – er hatte sechs Jahre lang als Assistent an der Universität Oldenburg im Bereich Didaktik der Lehrerbildung gearbeitet. Er kannte aus seiner Jugend den Leiter der katholischen Grundschule im Ort, hat ihm von den Leitgedan-

ken der Reformpädagogik vorgeschwärmt. Der war begeistert. Auf die Frage, ob er das nicht an seiner Grundschule umsetzen könne, hat er gesagt: An einer laufenden Schule können Sie sowas nicht machen. Also eine eigene Schule gründen? „Unternehmensgründung können wir, haben wir uns gesagt, und Interessierte gesammelt. Das war im Herbst 2007.“

Zusammen mit seiner Frau Susanne Beermann, von Beruf ebenfalls Unternehmensberaterin, ist er ausgestiegen aus seiner IT-Firma. Im Sommer 2008 haben dann die ersten 50 Kinder mit zwei Lehrern und zwei Sozialpädagogen begonnen – im Stift Tilbeck, an dem der „bischöfliche Stuhl“ diverse Einrichtungen zur Betreuung beeinträchtigter Menschen betreibt. Franziskanerinnen Frauen mit psychischen Problemen betreut, heute noch gibt es da eine Werkstatt mit 450 Plätzen für behinderte Menschen in der Region. Dass an dem 1899 gegründeten Stift Räume frei wurden für eine Schule, war ein glücklicher Zufall – Wohnungen für Behinderte wurden damals aufgelöst worden, man wollte soweit es geht die Menschen rausholen aus dem Ghetto des Stiftes. Tilbeck liegt auf dem Lande, mit 28 Bustouren werden die Schüler aus einem Umkreis von 40 Kilometern herangeholt. Alleindas kostet 450.000

Euro im Schuljahr. Gemanagt wird die Verwaltung der gemeinnützigen Schulträger-GmbH von Susanne Beermann. Sie bewältigt auch die komplizierte Abrechnungsbürokratie – wenn alles stimmt, bekommt die Schule 87 Prozent der „normalen“ Schulkosten vom Land erstattet.

Schulgeld gibt es nicht, aber die Bitte an die Eltern, soviel zu spenden, wie sie für einen Kita-Platz bezahlen müssten. Und das Mittagessen kostet, der Bus, die Ganztagsbetreuung Bis 16 Uhr geht die Schule.

## DIE GEHEIMNISSE EINES ERFOLGES

Darin liegt eines der Geheimnisse für den Erfolg dieser Schule – die Eltern entscheiden sich bewusst dafür, ihre Kinder auf genau diese Schule zu schicken. Das zweite Geheimnis: Die Schule prüft sehr genau, wen sie als Lehrer einstellt. Eine Woche „Probearbeiten“ gehört dazu, und am Ende müssen auch die SchülerInnen sagen, wie sie die BewerberInnen erlebt haben. Es sollen Persönlichkeiten gefunden werden, mit denen das Schulkonzept lebendig werden kann. Nur dann, das ist das dritte Geheimnis, kann das Konzept aufgehen. Im Stundenplan steht für je-



„Freie Stillarbeit“ ist ein zentraler Bestandteil des täglichen Stundenplans

den Tag nur „Freie Arbeit“ und „Vernetzter Unterricht“, also Lernen in fächerübergreifenden Projekten. Dabei ist das freie Lernen keineswegs beliebig – es findet in einer „vorbereiteten Umgebung“ statt. Die SchülerInnen haben Zugang zu Laptops, und im Intranet sind alle Lernmaterialien abrufbar.

Es kann auch einmal Frontalunterricht geben – wenn die Lehrkraft ein neues Thema einführt. Aber im Stundenplan steht das nicht. Die Schüler werden angeleitet, sich über ihr eigenes Lernen

Rechenschaft abzulegen – in einem „Logbuch“. Das ist ein mehr als 160 Seiten starkes persönliches Lerntagebuch, ein Begleiter für das Jahr und hochwertig gebunden – keine Zettelsammlung. Darin gibt es am Ende jedes Themenfeldes einen „Test“ zum Ausdrucken – es sind „Selbst-Tests“, in denen SchülerInnen überprüfen können, ob sie das wirklich können. Es gibt keinen Grund zu schummeln – no-

tenrelevant ist das Ergebnis nicht, es gibt bis zur 8. Klasse keine Noten. „Du lernst, dich zu strukturieren“, erklärt eine Schülerin. Alle zwei Wochen müssen die Lehrer im Logbuch unterschreiben, dass sie zur Kenntnis genommen haben, was die Schüler über ihren Lernprozess dort eingetragen haben – und die Eltern. Und was ist, wenn jemand über Wochen überhaupt kein Bock hat? „Dann werden wir von unseren Lehrern motiviert“, sagt ein Schüler. Der Lehrer, der aus Entfernung zuhört, lacht. Der Schüler: „Ist schon richtig, was die sagen.“ Man duzt sich in dieser Schule, die Atmosphäre ist familiär. „Ich begleite diese Schüler jetzt seit sechs Jahren“, sagt Mark, der Lehrer, „die Schüler wissen, dass es um sie selbst geht.“

Auf seinem Tisch liegen vier Handys. Es herrscht Handy-Verbot bis zur 10. Klasse. Zwei Schüler fragen, ob sie ihr Handy zurückbekommen können – am Ende des langen Schultages. Auch die Nutzung des Internets wird kontrolliert. Der Lehrer hat auf seinem Bildschirm eine Liste, wer mit seinem Login gerade wo unterwegs ist im Netz. Wenn der Lehrer eine Verbindung kappt, heißt das: „Ich wecke ihn auf.“ Auch das gehört zu der „vorbereiteten Umgebung“. Und wo sind die Integrationskinder? „Das fragen Lehrer, die bei uns hospitierten, auch oft“, lacht Susanne Beermann. „Man sieht das nicht. Wir empfinden das als Lob.“

## ZENTRALABI AN EINER FREIEN SCHULE?

Die ersten beiden Jahrgänge der Tilbeck-Schule sind in der Oberstufe angekommen, sie unterliegen nun den Vorgaben des Kulturministeriums für die engmaschige Vorbereitung des Zentralabiturs – und das bedeutet: Klausuren über Klausuren. „Kompetenzorientierte Kernlehrpläne“ schreiben den Lerntakt vor. „Da bleibt für vernetzten Unterricht wenig Spielraum“, klagt Schulgründer Hieke.

Er will mit dem Ministerium verhandeln, um wenigstens einen Korridor für die Anerkennung des erfolgreichen fächerübergreifenden Unterrichts zu bekommen. Wie das Oberstufenkolleg Bielefeld ihn zum Beispiel hat. 2019 soll der erste „Jahrgang“ Abitur machen. „Bis zum achten Schuljahr hat es mehr Spaß gemacht“, sagen die Schüler, „jetzt ist der Prüfungsdruck höher.“ Aber: „Wir gehen nicht ungern zur Schule.“ Offenbar kommen sie ganz gut zurecht mit den neuen Anforderungen. Viel Frontalunterricht gibt es nach wie vor nicht. Dieter Hieke hat, neben der eigenen Turnhalle, noch einen offenen Punkt auf seiner Wunschliste: Die Mathematik der Chaostheorie und das nichtlineare Denken sollen Thema für den „vernetzten Unterricht“ werden irgendwann. Und irgendwann ist für ihn immer bald.



Mittags gibt es „Was ihr wollt“-Zeit. Da sind die Sitzkissen oft belegt